

LEOPOLD MOZART AN LORENZ HAGENAUER IN SALZBURG

PARIS, 22. FEBRUAR 1764

[BAUER/DEUTSCH, Nr. 81]

Paris den 22.^{ten} Februa:
1764.

Monsieur.

5 Es kann nicht immer die Sonne scheinen, es kommen oft Wolcken, die sich aber
wieder verziehen. Ich eylete gar nicht den Traurigen Todfall der Frau Gräfin von
Van-Eyck zu berichten, ich dachte es ware genug, daß ich die Herzen der Herren Salz-
burger zu dieser traurigen Begebenheit vorbereitet habe, ich ließ es anderen über, das
10 Ende zu berichten. Wenn ich aus Paris bin, werde ich einige Umstände zu berichten
unermangeln; und ich würde der *Mademoissel Rosalia*, der ich mich empfehle, ein paar
freundschaftliche Worte geschrieben haben: Allein ich mus um Gedult bitten, sie wird
meine Ursachen höchst gegründet finden. Genug! Man stirbt nirgends gerne, allein
hier sieht es für einen ehrlichen Deutschen, wenn er erkranket, oder gar stirbt, ge-
15 doppelt traurig aus. Übrigens hat der Todtfall der seel: Frau Gräfin die Unbässlichkeit
des Herrn Grafen nach sich gezogen, die sich nun aber nach und nach zur besserung
anlässt. Die Teutsche KindsFrau *Sophia*, die nun in wenigen Tügen nach Teutschland
zurückkehret, hätte es aus Betrübns bald mit der Haut bezahlen müssen. Mich hat
bald darauf auch eine gähe und unvermuthete Begebenheit in einige Verlegenheit ge-
20 setzt. Meinen lieben *Wolfgang* überfühle ein gählinges Halswehe und Carthar, daß
er, da er den Carthar in der Fruhe den 16.^{ten} merckte, in der Nacht ein solches ste-
cken im Hals bekam, daß er in Gefahr war zu ersticken: Allein der Schleim, der ihm
auf einmahl ledig wurde, und den er nicht herausbringen kunte, fühle in den Ma-
gen zurück; Denn ich nahm ihn geschwind aus dem Bethe und führte ihn im Zimmer
25 hin und wieder. Die Hitze, die ganz erstaunlich war, dämpfte ich nach und nach mit
dem *pulvres antispas*: Hallen: und Gott Lob, in 4. Tagen stund er wieder vom Bethe auf,
und befindet sich nun wieder besser. Zur Vorsorge schrieb ich auf der kleinen Post
unserm Freunde dem Teutschen Herrn *Medico Herrnschwand*, der *Medicin des gardes
Suisses* ist. Er fand aber nicht nöthig öfter als 2. mahl zu kommen. Ich habe ihn dann
mit ein wenig *aqua laxat*: *Vien*: Laxiren machen; nun ist er Gott Lob, gut. Mein Mäd-
30 l ist auch mit Carthar beunruhiget, allein ohne *alteration*. Und es ist kein wunder, denn
den 18.^{ten} *Novb*: sind wir in Paris angelanget, und dann hat es etliche Täge einen star-
cken schnee gemacht, der aber gleich wieder weg ware; und seýt der Zeit hat man in
Paris kein Schnee gesehen; es war immer neblichtiges oder nasses Wetter und so gelin-
de, daß der Herbst in Teutschland viel kälter ist: ja es waren einige ausserordentliche
35 schöne warme Täge, die aber gleich wieder in das abscheulichste Regenwetter än-
derten, so daß hier kein Mensch fast jemals ausgehet ohne das seidene Regendach in
den Sack zu stecken. Aus dieser Ursache sind auch die bequemmen seidenen Regen-
dächer aufgekommen; Weil das Wetter in Paris mit der Gemüthsart ihrer Einwohner

völlig übereinstimmt und der Veränderung unterworfen ist. Die Catharr sind hier
 40 schlimmer und gefährlicher als in Teutschland, Es sind gemeiniglich hitzige Cartharr,
 und da die hiesigen Herren *Medici* sehr das Aderlassen lieben, so schicken sie man-
 chen durch die Aderlass in die Ewigkeit. Nun bitte ich 4. heilige Messen zu Maria
Plain, und 1. heilige Mess bey dem heiligen Kindl zu *Loretho* so bald es sein kann, le-
 45 sen zu lassen, die wir wegen unsern Kindern versprochen haben, und mir zu *notiren*.
 Ich hoffe die heiligen Messen zu *Loretho* werden allzeit fort gelesen werden, so lange
 wir aus sind, wie ich gebethen habe. Zu folge dessienigen, was ich ihnen wegen des
 nassen Wetters geschrieben habe, mus ich ihnen noch sagen, daß die *Seine* hier vor
 etwa 14. Tage so erstaunlich angeloffen ware, daß man auf dem Plaz *la gréve* mit Schif-
 50 kunte. Was das Wasser um Franckfurt und in Holland auch anderer Orts für schaden
 gethan, das werden sie in Zeitungen genug lesen. Wir werden in längstens 14. tägen
 wieder nach *Versailles* fahren um das *œuvre 1.^{er}* der gestochenen *Sonaten* des grossen
 H: *Wolfgang* der *Madame Victoire*, zweyten Tochter des Königs, zu überreichen, welcher
 es *dediciert* wird. Das *Œuvre 2.^d* wird glaublich der *Madame la Comtesse de Tessé* *dedicirt*
 55 werden. In Zeit von 3. bis höchsten 4. Wochen müssen, wenn Gott will, wichtige Sa-
 chen vorgehen; wir haben gut angebauet, nun hoffen wir auch eine gute Ärnthe. Man
 mus alles nehmen wie es kommt. Ich wurde auch 12. *Louvis d'or* wenigst mehr haben,
 wenn meine Kinder nicht hätten einige Tage das Haus hütten müssen: Ich dancke
 Gott, daß sie besser sind – – – wissen sie, was die Leute immer hier wollen? – – Sie
 60 wollen mich bereden meinem Bueben die Blattern einpfropfen zu lassen. Nachdem
 ich nun aber meinen widerwillen gegen dießen Vortrag genug habe zu verstehen ge-
 geben, so lassen sie mich zu frieden. Hier ist es die allgemeine Mode, nur, daß man
 es ohne Erlaubniß nicht in der Statt, sondern auf der *Campagne*, thun darf: dieß aber
 nur darum, weil wegen dem guten Erfolg der Einpfropfung, die Leute hauffenweis
 65 und zu gleicher Zeit, sowohl kleinen als erwachsenen, die Blattern haben einpfropfen
 lassen, so daß in einem Hause manchmal, 3, 4, und mehr Personen in Blattern lagen.
 Da nun dieß üble folgen hätte nach sich ziehen können, so mus es auf der *campagne*
 geschehen, oder bey dem *Intendant de Paris* angezeigt werden. Ich meinestheils lasse
 es der Gnade Gottes über. Es hänget von S:^r göttlichen Gnade ab, ob er dieß Wunder
 70 der Natur, so er in die Welt gesetzt hat, auch darinnen erhalten, oder zu sich nehmen
 will. Von mir wird er gewiß so beobachtet, daß es eines ist, ob wir in Salzburg oder
 in welchem Ort der Welt wir sind. Das ist es auch, was die Reisen kostbar machet.
 Wer diese Reisen nicht gemacht hat, der kann es sich nicht vorstellen, was alles dazu
 erforderet wird. Man muß die Hände beständig im Geldbeutel, und seine 5. Sünden
 75 immer wohl beysammen, und ohnaufhörlich einen Plan auf viele Monate hinein vor
 Augen haben; einen Plan aber, den man nach Veränderung der Umstände, auch gleich
 verändern kann. Nun kommt etwas anders. Wundern sie sich nicht, wenn alles unter
 einander hinschreibe, man muß in solchen Fällen die Gedancken hinschreiben, wie sie
 kommen, sonst fallen sie aus dem Sinne. Man hat in Teutschland das Vorurtheil, daß
 80 die Franzosen keine kälte ertragen können; Allein dieß ist ein Vorurtheil, welches Au-

genblicklich wegfällt, wenn man den ganzen Winter alle *Boutiquen* offen siehet. Der Kaufmann etc nicht alleine, sonder Schneider, Schuster, Satler, Messerschmied, Goldschmied etc *en fin* alle Arten der Gewerbe Arbeiten in offenen *Boutiquen* und vor aller Menschen Augen, so das alle *Boutiquen* eben so viel Zimmer sind, wo man Jahr aus
85 Jahr ein, beÿ Hitze und kälte die Menschen arbeiten siehet. so bald es Abend wird, sind alle *Boutiquen* beleuchtet, so daß in mancher 6, 7, 8, bis 10. Liechter brennen, in manchen vielle Wandleuchter, und in der mitte ein schöner Kronleuchter hanget. Bis gegen 10. Uhr sind die meisten *Boutiquen* offen. die *Boutiquen* der Ess-waren bleiben bis 11. Uhr offen. Hier haben nun die Frauenzimmer nichts als *chauffretten* unter den
90 füßen: das sind kleine hölzerne und mit blech gefütterte Kästchen die durchlöcheret sind, darin ein gliender Ziegel, oder heisser Aschen, oder erdene Kästl mit Glut gefüllt sind. So bald ein heller Tag ist, so sehen sie den ganzen Winter, auch beÿm kältesten Winde, eine unzahlbare Menge Menschen beÿderleÿ Geschlechts und Alters in dem Garten der *Thuillerie*, im *Palais Royal*, *Boulevard* und anderen *promenaden* spazieren ge-
95 hen. Sagen sie mir nun, ob die Franzosen sich vor der kälte scheuen. Beym mündesten Sonnscheine sind alle Fenster offen. und beÿ dem kältesten Winde, sind die Thüren offen, und sie sitzen beÿm Caminfeuer.